

Vernissage

"Berufsschule besucht Bibliothek"

Donnerstag, 15. Juni 2017, 12.30 Uhr

*Grusswort von Regierungspräsident Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern*

Ablauf:

Beginn um 12:30

Begrüssung Christine Eggenberg (5min)

Ansprache Bernhard Pulver (10min auf Hochdeutsch)

Podiumsgespräch mit den Projektverantwortlichen, geführt von Till Grünewald (ca. 20min)

Podiumsgespräch mit Lernenden der gibb (10-15min)

Dazwischen musikalisches Rahmenprogramm Erika Stucky

Eröffnung der Ausstellung (Daniel Hurter)

Apéro riche

Ende der Veranstaltung um 14:00

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Berufsschule besucht Bibliothek“ – ein wunderbares Projekt.

Natürlich habe ich spontan zugesagt, als mich Christine Eggenberg für diese Vernissage an-

fragte. Eine Zusammenarbeit der Kornhausbibliothek, der gibb Bern und des hep-Verlages – wie sollte man da „nein“ sagen?

Das Projekt tönt vielversprechend – und wenn man nun das Projekt in Buchform in Händen hält – was will man da mehr als Erziehungsdirektor?

Berufsschule besucht Bibliothek!

Sowohl

- die Berufsschulen
- wie die Bibliotheken

sind Kerngeschäft einer Bildungs- und Kulturdirektion wie der Erziehungsdirektion.

Und wenn hier auf derart innovative Art Leseförderung betrieben wird, so schlägt natürlich das Herz des Erziehungsdirektors noch höher.

„Der PISA-Schock und die Folgen für die Leseförderung an der gibb“ ist ein Zwischentitel im Text von Daniel Hurter.

Ja, wir sind alle etwas betreten über die immer wieder neuen Hinweise, dass für viele unserer Jugendlichen „Lesen“ nicht gerade eine Stärke ist – um es mal so zu sagen.

Die letzte **PISA-Untersuchung** ergab, dass zwischen 10 und 20 Prozent der Jugendlichen in unserem Land allergrösste Schwierigkeiten mit dem Lesen haben.

Die Erziehungsdirektorenkonferenz EDK hat zwar **methodische Zweifel** an der wissenschaftlichen Validität dieser Zahl – und sie widerspricht auch meinem Empfinden bei Schulbesuchen und in Gesprächen mit den Lehrerinnen und Lehrern.

Und doch: letztlich ist es **nicht sooo relevant**, ob es 15, 20 oder nur 8 % der Jugendlichen sind, die unter dem Schlagwort „funktionale Analphabeten“ wirklich zu Recht eingereiht sind. Es sind so oder so zu viele.

Deshalb ist das Thema Lesen und Leseförderung ein ganz wichtiges Thema für die Bildung.

Dabei wäre das Problem so einfach zu lösen.

??

Ja!

Studien zeigen, dass eine hohe **Korrelation** besteht zwischen dem Bildungserfolg einer Person und der **Anzahl Bücher, die im Elternhaus** auf dem Büchergestell stehen.

Deshalb: Kaufen Sie sich eine Bücherwand und schon wird Ihr Nachwuchs eine steile Bildungskarriere hinlegen!!

Und wenn das dann noch kombiniert wird mit regelmäßigen Besuchen in einer Bibliothek, wo es ja von Büchern nur so wimmelt, so sind Ihre Kinder nicht mehr aufzuhalten!

Im Ernst: Leseförderung hat viel mit **Vorbildern** und mit der **Präsenz des Lesens** und der Bücher in unserem Leben zu tun.

Und Lesen spielt heute eine zu kleine Rolle in unserer Gesellschaft, in den Rollenbildern und im Alltag.

Ein **mächtiger Mann** (sic!) war vor 100 Jahren noch einer, bei dem im Büro Bücher standen.

Heute ist Lesen für Viele eine Frauensache und mächtige Männer haben keine Zeit für Bücher.

Oder haben Sie in den letzten Jahren je ein Bild eines Top-Managers mit einem Buch in der Hand oder mit einem Büchergestell als Hintergrund gesehen?

Ein Managerbild heute: Auf dem Flughafen, mit dem Handy in der Hand.

Und da sollen Jugendliche lesen??? Wozu auch!!

Das Projekt und das Buch „Zeige mir, was du liest“ setzt unter anderem hier an. Die tollen Bilder von Berufsschülerinnen und –schülern mit einem Buch in der Hand sind genau das, was wir brauchen.

Und natürlich brauchen wir noch viel mehr solche Bilder:

Es braucht auch Bilder von Managern, Regierungsräten, Musikstars mit Büchern.

Denn Bücher sind nicht nur ein toller Zeitvertrieb, sie **versetzen uns auch in andere Welten**, wie die Schülerin Noemi Babst im Buch so schön sagt.

Und bei diesen „anderen Welten“ möchte ich noch einen Moment verweilen.

Jedes Buch ist ein Fenster zur Welt:

- Wie wäre es, wenn wir anders leben würden?

- Wie haben die Menschen im 17. Jahrhundert gelebt?
- Wie sähe mein Leben aus, wenn ich in New Delhi geboren worden wäre?

Und hier kommt eben das Lesen ins Spiel. Beim Lesen geht es nicht nur um das Anhäufen von Informationen und Fakten.

Lese- und damit auch Schreibkompetenzen sind nicht nur wichtig,

- um in der Berufswelt Erfolg zu haben,
- um Betriebsanleitungen
- und Verbotsschilder entziffern zu können,

sie sind auch wichtig, weil sie uns Zugang

- zur Welt,
- zu unserer Herkunft
- und zu uns selbst ermöglichen.

Allein das Entziffern können von Texten macht uns noch nicht gebildet.

In einem Zeit-Artikel aus dem Jahr 2007 sagt Peter Bieri – Sie kennen ihn alle als Pascal Mercier mit „Nachtzug nach Lissabon“ –,

Lesen sei dann "bildend", wenn uns das Lesen verändert.

Dadurch, dass der Leser sich öffnet und sich auf das Neue einlässt, entwickelt er sich weiter.

Gebildetes Lesen hat also mit Veränderung zu tun.

Man bewegt sich auf etwas hin. Man strebt danach, etwas zu *werden*.

Auch für mich gehört das Lesen zu einem Entwicklungsprozess.

Jedes Buch ist ein Fenster, das sich öffnet. Wann immer sich Gelegenheit dazu bietet, greife ich nach einem Buch – einem belletristischen Buch –, um

- frische Luft in meinen Kopf zu lassen,
- andere Welten,
- neue Ideen

und das ohne den kleinsten Aufwand – im Gegenteil: im Sessel sitzend, auf der Terrasse, im Zug.

Selbst in meinem von Terminen überhäuftem Alltag als Regierungspräsident gibt es zum Glück solche Gelegenheiten.

Lesen ist nicht nur eine Kulturtechnik, die es im heutigen Alltag braucht.

Lesen ist ein *Weg zu einem selbstbestimmten Leben*.

Dazu noch einmal Peter Bieri.

In seinem Buch „*Wie wollen wir leben?*“ (diesmal ohne Pseudonym) denkt er darüber nach, wie wir zu einem selbstbestimmten Leben kommen.

Der Schlüssel dazu ist die Sprache. Erst sie unterscheidet uns vom Tier und erst durch Sprache können wir denken und uns – und das, was uns

ausmacht –, erkennen und somit selbst bestimmt leben.

Zitat: *„Die grundlegendste Fähigkeit, die uns zu Kulturwesen macht, ist Sprache. Warum? Weil die wichtigste gedankliche Leistung einer Kultur das Verstehen ist, und weil es die Sprache ist, die uns zu solchem Verstehen befähigt. Bevor wir über Worte und Sätze verfügen, sind wir blind den kausalen Kräften der Welt ausgesetzt. Mit dem Erlernen von Sprache ändert sich unsere Position der Welt gegenüber.“*

Wer über sich selbst sprechen und schreiben kann, kann sich selbst bestimmen.

Lesefähigkeit – und damit einhergehend eben auch das Schreiben und das wirkliche Beherrschen der Sprache – ermöglicht uns ein selbstbestimmtes Leben,

weil wir beschreiben und formulieren können,

- was es noch *anderes* gäbe
- und wie *wir* sind,
- zu erkennen was *wir* wollen,
- was unsere Ziele sind,

- was uns von anderen unterscheidet.

Und diese Erkenntnis muss doch eigentlich unser Ziel sein, oder?

Zu wissen, wer wir sind, was wir wollen, woher wir kommen.

Da können wir noch so viele materielle Güter aufhäufen oder Boni einkassieren (um wieder zum etwas karikierten Bild des Managers zurück zu kehren)

– das allein macht unser Glück nicht aus. Erst wenn wir erkennen können, wer und was wir sind, sind wir wirklich Mensch.

Und dazu brauchen wir die Sprache und die Fenster zur Welt.

Das Projekt Berufsschule besucht Bibliothek zeigt genau dies auf, und noch viel mehr:

Das Projekt beweist, dass man in der Leseförderung innovativ sein und neue Methoden ausprobieren kann.

Sie schaffen es, junge Leute für die Literatur zu begeistern – ohne Dünkel, ohne Vorurteile ganz offen. Das zeigen die Porträts im Buch sehr schön.

Indem Sie, liebe Initiantinnen und Initianten des Projekts, dies tun, wagen Sie ganz wichtiges.

Auf diese Art kann die Berufsschule zusammen mit der Bibliothek in manchen Fällen die fehlenden Laufmeter Bücher in der elterlichen Umgebung ersetzen und zusätzliche Bildungschancen – und: Wege zum Glück! – eröffnen.

Auch deshalb braucht es öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken, Schulen, Theater und Museen.

Ihnen allen ganz herzlichen Dank.

Lassen Sie nicht nach!

